Laibacher Zeitung.

Nr. 200. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50.

Mittwoch, 1. September.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Kreisgericht als Pressgericht in Böhm.-Leipa hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 20. August 1880, Z. 3542, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Abwehr" Nr. 940 vom 18. August 1880 wegen des Artikels „Graf Taaffe und die Czechen" nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Der Zerfall der national-liberalen Partei in Deutschland.

In Preußen macht seit einiger Zeit der zum offenen Ausbruch gelangte Zwiespalt in der national-liberalen Partei viel von sich sprechen. Diese Partei, welche das Jahr 1866 zu ihrem Geburtsjahr zählt, ist, seit sie den Höhepunkt ihrer Existenz in den Jahren 1877 bis 1878 erreicht hatte, in fortwährendem Niedergange begriffen. Sie vermochte den Wandlungen der officiellen Wirtschafts- und Kirchenpolitik gegenüber ihre Solidarität nicht zu behaupten. Im preußischen Abgeordnetenhause wie im deutschen Reichstage zeigte sie sich in den letzten drei Sessionen in zwei Lager gespalten, von welchen das eine nach links, zu den Fortschrittlern, das andere nach rechts, zu den Conservativen, gravitierte. Vordem in ihrer Gesammtheit eine Stütze der Bismarck'schen inneren Politik, zeigte sich dieselbe infolge dieses Zwiespaltes als ein sehr unzuverlässiger, andererseits aber trotzdem viel zu anspruchsvoller Alliierter für die Regierungsaction, so dass Fürst Bismarck endlich sich entschloss, die bekannte Frontveränderung in der Zoll- und Wirtschafts-, wie in der kirchenpolitischen Frage mit Hilfe der Conservativen und theilweise selbst des Centrums durchzuführen. Ein Theil der National-Liberalen hielt allerdings bei ihm aus, aber der Heerbann, welchen ihm dieser Torso leistete, bot ihm für die Zukunft umsoweniger eine Garantie, als inzwischen die Zerbröckelung der ganzen Partei in so acuter Weise überhandgenommen, dass ein Wiederzusammengehen derselben durchaus nicht in Aussicht genommen werden kann. Die national-liberale Partei hat eben aufgehört, eine Partei zu sein, sie hat sich in Fractionen von stark ausgeprägter gegensätzlicher Farbe aufgelöst.

Die Nachtheile dieses Zerfalles empfand und empfindet man selbstverständlich im national-liberalen Lager am schwersten. Die Partei sah den entscheidenden Einfluss, den sie in der Zeit ihrer Blüte ausübte, in ihren Händen immer mehr entschwinden, und an ihrem Zwiespalt mussten auch alle Versuche scheitern, ihre frühere maßgebende Stellung, die sie freilich häufig missbraucht oder doch sehr ungeschickt und unzweckmäßig ausgenützt hat, zurückzuerlangen. Neben principiellen, sachlichen Motiven trugen zum Zerfalle dieser Partei nicht wenig auch persönliche Rivalitäten bei und verschärften den Zwiespalt. Die Erkenntnis, dass durch letzteren alle Chancen, die national-liberale Partei wieder obenauf zu bringen, zerstört werden, ist nun zwar unter den National-Liberalen vorhanden; auch am Willen, das durch eigene Schuld verlorene Terrain wieder zu erobern, fehlt es nicht. Aber es mangelt an der erforderlichen Selbstentsagung und Nachgiebigkeit der in Betracht kommenden Factoren, um die Differenzen, welche die Partei zerklüften, zu beseitigen. Die Reorganisation der national-liberalen Partei vom Kopf bis zum Fuß erschien nothwendig, die Einigung der divergierenden Kräfte war anzustreben, statt dessen ist bisher von denen, die sich zum Reorganisationswerk berufen erachten, alles gethan worden, um den schon vorhandenen Zwiespalt noch zu vermehren und zu verschärfen.

Der linke Flügel ist in voller Secession begriffen und ist eben damit beschäftigt, sich zu einer selbständigen Partei zu formieren, wobei auch wieder persönliche Gründe die Hauptrolle spielen. Nächstertage soll das Programm dieser neuen Partei der Oeffentlichkeit übergeben werden; inzwischen hat aber bereits der national-liberale Abgeordnete Rückert, einer der Hauptfaiseurs der Secession, in einer vor seinen Danziger Wählern gehaltenen Rede Näheres über dieses Programm zum Besten gegeben. Als das von der neuen „liberalen" Partei anzustrebende Ziel bezeichnete er: zu vertheidigen, was die Liberalen in langer und mühsamer Arbeit errungen haben. Aufrechterhaltung der Falk'schen Politik in Schule und Kirche, Aufrechterhaltung der Delbrück'schen Zoll-, Münz- und Handelspolitik, Ruhe und Sicherheit für das gesammte Erwerbsleben der Nation, Abwehr aller bedenklichen, wirtschaftlichen und Steuerexperimente, volle Aufrechterhaltung der Rechte der Volksvertretung, das sei das gegebene Programm für die „liberale" Partei. Ihre Losung soll heißen: für den Reichstag „Bismarck-Delbrück", für den Landtag „Bismarck-Falk", um zu bezeichnen, dass die neue Partei den Traditionen der national-liberalen Partei getreu, die alte Politik des Reichskanzlers gegen seine moderne festhält.

Die Aussichten für diese neue Partei sind jedoch absolut ungünstig. Der Rumpf der National-Liberalen weist darauf hin, dass der nächste Erfolg der neuen Parteibildung unvermeidlich der sein werde, dass die Gesammtheit der liberalen Bestrebungen im Reichstage wie im Abgeordnetenhause statt wie bisher in zwei, fortan in drei Fractionen zur Erscheinung gelangen, dass also die Zersplitterung größer statt geringer wird. Und da die Alt-National-Liberalen auf ihrem bisherigen Standpunkte zu beharren entschlossen sind, so erweist sich der Calcul der Neu-National-Liberalen, dass ihr Vorgehen die ersteren zu ihnen hierüber ziehen werde, als ein falscher. Aber auch ihre weitere Speculation, dass sich das Gros der Fortschrittspartei mit ihnen vereinigen werde, stellt sich als eine Illusion heraus. Das Berliner Fortschrittsorgan, die „Volkszeitung", hat sich in der Hinsicht bereits mit einer Deutlichkeit ausgesprochen, die nichts zu wünschen übrig lässt. — „Die Fortschrittspartei — so erklärte dieses Blatt — speculiert nicht auf Ministerportefeuilles; sie will aber auch nicht den Schweif abgeben, der irgend einen „irren Stern" regierungsfähig macht. Für sich kann die Fortschrittspartei bei einer Secession des linken Flügels der National-Liberalen nichts gewinnen."

So stellt sich also die neue „liberale Partei" zwischen zwei Gruppen hin, ohne auf die eine oder die andere eine Anziehungskraft zu besitzen, und die „Köln. Ztg." hat vollkommen recht, wenn sie schreibt: „Warum die neue Gruppe? Uns ist kein Grund erfindlich, als die Unzufriedenheit der Ausscheidenden mit ihrem geringeren Einflusse innerhalb der Partei, die persönliche Unbehaglichkeit, sich in der Minderheit der Partei zu fühlen und der Wunsch, unter einander zu sein." Es gibt aber doch auch noch eine andere Erklärung dieses Schismas unter den National-Liberalen in Preußen und im deutschen Reiche. Sie haben, um uns eines trivialen Ausdruckes zu bedienen, abgewirtschaftet, sie fühlen den Boden unter ihren Füßen immer mehr schwinden, und da kann es nicht überraschen, dass ein Theil derselben sich für die Zukunft zu erhalten bestrebt ist, indem er das bisher mit den anderen Parteigenossen gemeinsam occupierte Schiff verlässt und in einem Rettungsboote sein Heil zu finden glaubt, während der Rest in dem lecken Schiffe ausharren will und seine Hoffnung auf irgend einen glücklichen Zufall baut.

Vorgänge in Frankreich.

In Frankreich tritt zu verschiedenen offenen Tagesfragen nun eine neue, die an Wichtigkeit keiner der bereits schwebenden nachsteht, deren Lösung vielmehr für die nächste Zukunft schon von maßgebendem Einfluss auf die gesammte Haltung der inneren Politik sein wird. Es rüsten sich nämlich schon alle Parteien zu dem großen Kampfe um den Bardoux'schen Antrag auf Wiederherstellung des Listenscrutiniums, welcher in der nächsten und letzten Session der gegenwärtigen Legislatur ausgefochten werden soll.

Feuilleton.

Erzherzog Johann-Hütte am Großglockner.

Der Alpenclub „Oesterreich" hielt Freitag, den 27. v. M., eine außerordentliche Versammlung ab, in welcher der soeben aus Tirol zurückgekehrte Präsident Director J. Meurer, über die am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers stattgehabte feierliche Einweihung und Eröffnung des vom genannten Club auf der Adlersruhe in der Seehöhe von 11,000 Fuß, eine Stunde unterhalb des Großglocknergipfels erbauten Schutzhauses Bericht erstattete.

Wir entnehmen diesem Berichte Nachstehendes: „Am 18. August d. J. erstiegen 49 Touristen, meist Mitglieder des Alpenclubs „Oesterreich" (darunter zwei Damen), mit 27 Führern, theils von der zwischen Teischnitz- und Ködnitz-Gletscher gelegenen Schutzhütte auf der Kanitzicharte, theils von dem Elisabethhause auf dem Pasterzen-Gletscher aus das einzig schön inmitte grandioser Gletscher und ewiger Schneefelder gelegene Felsenplateau der Adlersruhe; 70 Personen erklommen in der Zeit von 5 Uhr bis 8 Uhr früh an diesem, ausnahmsweise sonnenklaren Tage die Spitze des Großglockners, eine Zahl von Besuchern, die der König der Tauern, so lange er steht, noch nie auf seinem Haupte gesehen hat!

Um 10 Uhr, nachdem sämmtliche Festtheilnehmer, Dank der Umsicht der braven Glocknerführer, ohne den geringsten Unfall glücklich wieder über die gefürchtete Glocknerscharte herüber und vom Kleinglockner zur Adlersruhe herabgelangt waren, wurde die feierliche Eröffnung des dem Andenken des in den österreichischen Gebirgsländern unvergesslich fortlebenden Erzherzog Johann gewidmeten Schutzhauses, des höchstgelegenen Bauwerkes im weiten Kreise der Monarchie, vorgenommen.

Der Präsident des Alpenclubs „Oesterreich" pries in tiefempfundenen Worten die hohen Verdienste des Herrn Erzherzog Johann um den Alpinismus im allgemeinen und das Wohl der österreichischen Gebirgsbevölkerung im besondern, widmete dann dem geistigen Urheber des Hüttenbaues, Herrn Eduard Fischer von Röslerstamm, Fabriksbesitzer aus Wien, einen warmen Nachruf, diesem dem Club zu früh entrissenen Nestor der österreichischen Alpinisten und schloss nach einem Rückblick auf die Baugeschichte der Hütte mit einem, von den Anwesenden mit stürmischem Jubel aufgenommenen dreimaligen Hoch auf unsern Kaiser Franz Josef I., dem hiermit der Alpenclub die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50. Geburtstage darbrachte.

Eis und ewiger Schnee ringsum, aber in den österreichischen Herzen da oben, wie tief unten im grünen Thale warme Liebe zu Kaiser und Vaterland! Und stolz flatterte das schwarzgelbe Banner unmittelbar über dem Festplatze dort auf der Hochzinne des Glockners!

Der Pfarrer von Kals, Herr Kofler, ein nahezu siebzigjähriger Mann, welcher die Mühsal des gefährlichen Aufstieges zur Adlersruhe nicht gescheut hatte, um persönlich dem Feste beiwohnen zu können, nahm nunmehr, angethan mit dem priesterlichen Gewande, die kirchliche Einsegnung des Schutzhauses vor, wobei von einigen Kaiser Burschen und Mädchen Weihgesänge recht hübsch und ergreifend vorgetragen wurden.

Und als der alte würdige Pfarrer in seiner Rede der treuen Anhänglichkeit der Tiroler an ihren geliebten Erzherzog Johann und an das ganze kaiserliche Haus so recht herzlichen Ausdruck verlieh, da blieben wenige Augen trocken.

Es war eine herrliche, eine erhebende Feier! Die Hütte selbst ist ein solid aus Stein aufgemauertes Gebäude, dessen starkes Dach durch eiserne Ketten fest in den felsigen Grund verankert ist. An einem lawinensichern Orte erbaut, wird die Hütte durch einen Felskamm vor dem Winde geschützt; gerade zu Füßen, circa 5000 Fuß tief, erstreckt sich der majestätische Pasterzen-Gletscher, während ringsumher die Riesen der Tauern ihre schneeigen Häupter in den blauen Aether tauchen.

Die Hütte bietet fünfzehn Personen bequemen Raum zum Uebernachten und ist mit gepolsterten Matratzen, wollenen Decken, einem Petroleum-Kochofen, sowie mit Geschirr aller Art, mit baro- und thermometrischen Instrumenten ꝛc. aufs beste ausgerüstet.

Nach vollzogener Einweihung öffnete sich die Thür des gut durchwärmten Hauses und es wurde ein vom Alpenclub offeriertes Dejeuner eingenommen. Herzliche Freude herrschte auf jenem sonst so einsamen Plateau, fröhlicher Gesang erschallte, und Staunen mochte jenen mächtigen Adler ergreifen, der hoch oben in den Lüften über den sonst ihm allein gehörigen Ruheplatze seine Kreise zog.

Der Kampf dürfte, einer interessanten Mittheilung des „Rappel" zufolge, allem Anscheine nach ein sehr lebhafter werden; das System der Wahl nach Arrondissements zählt noch zu viele Anhänger in der Kammer, als dass man eine Aenderung leicht durchsetzen könnte. Man will sogar wissen, dass Gambetta bei dieser Gelegenheit, wie in der Amnestiedebatte, den Präsidentenstuhl verlassen und eine große Rede zugunsten des Listenscrutiniums halten werde. Die Regierung ihrerseits würde sich aller Wahrscheinlichkeit nach in demselben Sinne äußern, wenigstens ist es bekannt, dass alle Minister individuell Anhänger des Listenscrutiniums sind. Eng zusammen hängt mit dieser Frage die andere, wann das Mandat der gegenwärtigen Kammer ablaufen soll. Gesetzlich besteht die am 14. Oktober 1877 gewählte Kammer bis zum 14ten Oktober 1881. Es wäre nun aber, wenn das System des Listenscrutiniums noch im Laufe dieses Jahres wirklich durchgehen sollte, sehr angezeigt, dass das neue Wahlgesetz sofort in die Praxis übertragen werde, und man spricht deshalb in den parlamentarischen Kreisen von Paris für diesen Fall bereits viel von der Eventualität einer anticipierten Kammerauflösung, die freilich nur durch den Präsidenten der Republik mit Zustimmung des Senats vorgenommen werden könnte. Nun ist aber Herr Grévy ein entschiedener Gegner der Auflösung einer von der Nation gewählten Kammer, und es dürfte deshalb vorkommen, dass unter den obwaltenden Umständen die Kammer selbst den Präsidenten der Republik einlüde, gemeinsam mit dem Senate diese Auflösung vorzunehmen.

Herr Freycinet wird wegen seiner in Montauban gemachten Bemerkungen über die Durchführung der Märzdecrete von manchen Seiten angegriffen. Herr Lepère, der frühere Minister des Innern, hielt bei einem landwirtschaftlichen Feste in Avallon eine Rede, worin er unter anderm sagte: „Wenn die Regierung ein Gesetz über die Genossenschaften einbringt, kann dasselbe keinesfalls die Decrete entkräften, deren Durchführung uns gewährleistet worden ist. Ein Gesetzentwurf über die Genossenschaften, welcher die bürgerlichen Genossenschaften und die geistlichen Congregationen auf die gleiche Stufe stellte und für die Bildung der einen wie der andern dieselbe vollständige Freiheit ließe, wäre in offenbarem Widerspruche mit den denkwürdigen Wahlen vom 1. und 8. August, und ich für meinen Theil glaube, Ihren persönlichen Gesinnungen zu entsprechen, wenn ich erkläre, dass ich der Erste wäre, einen solchen Gesetzentwurf zu bekämpfen." Noch schroffer sagt der „Voltaire": „Das Ministerium wird die Decrete durchführen, und es muss sie durchführen, weil bei dieser Frage seine eigene Existenz auf dem Spiele steht."

Der „Univers" hatte dem „Temps", der über die jetzt haufenweise in Lourdes sich producierenden Wunder sich in scharfen Worten ergangen hatte, Dummheit und intellectuelle Verkommenheit zum Vorwurfe gemacht. Darauf erwidert nun der „Temps" in folgenden Worten: „Warum entnehmen denn die Clericalen dem Spital der Quinze-Vingts (berühmte Blindenanstalt in Paris) keinen Blindgebornen und führen ihn nach Lourdes, um ihn, unter Aufsicht einer Delegation der medizinischen Akademie in das gebenedeite Wasser zu tauchen und sehend zu machen? Das wäre für sie doch eine leichte Sache, und wir würden schon am folgenden Tage mit dem Rosenkranz im Gürtel und dem Pilgerstab in der Hand nach Lourdes wallfahrten. Und wir nicht allein, der ganze Erdkreis würde uns folgen; es gäbe dann keine Andersgläubigen und keine Ungläubigen mehr. Warum vergönnen sich die Clericalen einen solchen Triumph nicht, anstatt dass sie fortwährend nur Wunder liefern, die durch ihre naive Ausführung auch dem mittelmäßigsten Schüler Robert Houdins nur ein Lächeln des Mitleids zu entlocken vermögen? Wir kommen keineswegs aus religionsfeindlicher Gesinnung auf diese Wallfahrts- und Wunderfrage zurück. Wir bedauern weit mehr den raschen Fall der katholischen Religion, als wir ihn wünschen. Wir hätten eine Umgestaltung dieser großen Institution deren völligem Untergang vorgezogen. Aber dazu wäre etwas guter Wille von Seite der Kirche nothwendig und die, welche sich als ihre entschiedensten Vertheidiger aufwerfen, dürften sich nicht in Thaumaturgen, Illuminierte und Fanatiker verwandeln. Der Aberglaube von Lourdes wird dem katholischen Glauben verhängnisvoll. Der „Univers" meint, unsere „intellectuelle Verkommenheit" lasse uns ein solches Urtheil über die Wunder und ihre Wirkungen fällen. Zwischen dem clericalen Blatt und uns wird die Zukunft, eine vielleicht sehr nahe Zukunft entscheiden, auf welcher Seite das richtigste Verständnis der Interessen der Kirche und der Religion gewesen."

Aus Rom.

Viel Lärm um nichts scheint seit einiger Zeit die Devise gewisser italienischer Journale zu sein, welche aus reiner Lust an Effect und um die eigene Regierung angreifen zu können, internationale Fragen creieren, wo solche absolut nicht bestehen. Wie diese Blätter vor einiger Zeit einen einfachen Raufhandel zwischen italienischen und österreichischen Fischern zu Grado zu einer Staatsaffaire aufzubauschen versuchten, so schlagen nun dieselben über eine andere, in Ungarn sich abspielende Affaire einen gewaltigen Lärm, fordern die Intervention ihrer Regierung in einer Angelegenheit, die eventuell und selbst wenn die italienischen Organe mit ihren Klagen und Prätensionen recht haben würden, einzig und allein die ungarischen Gerichte angehen würde, und weil die eigene Regierung in richtiger Erkenntnis der Sachlage sich weigert, aus der ganzen Affaire eine politische oder diplomatische Frage zu machen, so beschuldigen sie ihre Regierung nach beliebter Weise des Servilismus gegen Oesterreich-Ungarn, der Missachtung der Lebensinteressen der eigenen Landeskinder u. s. w. Der „Montags-Revue" wird über diesen Fall aus Rom, 25. v. M., Folgendes geschrieben:

„Vor einiger Zeit benöthigte man in Ungarn für mehrere große Uferschutzbauten an der Donau und Theiß zahlreiche Arbeitskräfte, und es wurden zu diesem Behufe viele Arbeiter aus Italien und namentlich aus den venetianischen Provinzen engagiert, worunter auch circa 100 Landleue aus Vittorio in der Provinz Treviso. Nach einiger Zeit trafen von Seite dieser Klagen in ihrer Heimat ein, dass ihre Existenz keine beneidenswerte sei, und es genügte dies natürlich der erwähnten Presse, über barbarische Behandlung der italienischen Arbeiter in Ungarn, gegen dieselben angewendete Uebergriffe, ausgebrochene Krankheiten, Sklavendienste u. s. w. zu jammern, und wurden Forderungen an die italienische Regierung erhoben, im diplomatischen Wege einzuschreiten und diesen Unglücklichen beizustehen. Das italienische Ministerium des Aeußern forderte den italienischen Generalconsul in Budapest auf, sich über die Sachlage genau zu informieren und über seine Wahrnehmungen Bericht zu erstatten. Diesem Befehle nachkommend, meldete nun der erwähnte Generalconsul, ein erprobter, tüchtiger Functionär, dass die vorgebrachten Klagen meist unberechtigt und übertrieben seien, dass die den erwähnten italienischen Arbeitern in Ungarn gewordene Behandlung eine angemessene sei, die gedachten Unternehmungen ihren eingegangenen Verpflichtungen trotz des viel zu wünschen übrig lassenden Betragens der italienischen Arbeiter getreu nachkommen und dass daher durchaus kein Grund vorhanden sei, die Hilfe der ungarischen Gerichte anzurufen, da den gedachten Bauunternehmungen, wie gesagt, keinerlei Ausschreitungen zur Last fallen.

„Dieser von der italienischen Regierung veröffentlichte Bericht war natürlich nicht nach dem Geschmacke der italienischen Mauldrescher und dieselben giengen so weit, die Wahrhaftigkeit des gedachten Consularberichtes anzugreifen und den Generalconsul in Budapest der Connivenz mit den ungarischen Bauunternehmungen zu beschuldigen. Um nun, wie man zu sagen pflegt, die Sache bis zum Grunde durchzuführen, leitete die italienische Regierung eine eigene Enquête ein, welche nun folgendes Resultat zutage brachte:

„Dass in der Umgebung von Tokay starke Fieber grassieren und diesen auch die in jener Gegend arbeitenden Italiener aus Vittorio unterworfen seien, hatte auch der italienische Generalconsul constatiert, und die Untersuchung konnte dies bloß mit dem Zufügen bestätigen, dass die Art und Weise, auf welche in Vittorio die Engagierung der Arbeiter erfolgte, am meisten zur Provocierung der bestehenden Uebelstände beigetragen haben. Obgleich die aus Ungarn in Italien eingetroffenen Manifeste eigens von Uferschutzbauten sprachen und gesunde, tüchtige Arbeiter, womöglich Maurer und Terrassen-Arbeiter verlangten, wurden aus Vittorio meist schwächliche und kränkliche Individuen, Schneider, Kellner u. s. w., Knaben unter 15 und Greise mit 60—70 Jahren, einige mit chronischen Krankheiten Behaftete, ja sogar ein Einarmiger nach Tokay geschickt, so dass sie, statt der Unternehmung von Nutzen zu sein, derselben absolut schädlich waren und sofort ein ansehnliches Contingent für die Spitäler lieferten. Der betreffende Bericht constatiert ferner, dass in derselben Gegend viele Hunderte anderer Arbeiter aus Italien beschäftigt sind, die mit ihrem Lose und der ihnen gewordenen Behandlung im höchsten Grade zufrieden sind und sich viel Geld verdienen und dass die traurigen Erscheinungen bloß bei den aus Vittorio entsendeten Arbeitern vorkommen, — dass also mit einem Worte, wenn wirklich Uebelstände vorgekommen, diese bloß denjenigen zur Last fallen, welche solche Elemente in Vittorio zu so schwerer Arbeit zu engagieren die Gewissenlosigkeit hatten und dass der ungarischen Unternehmung nicht die geringste Schuld zufällt.

„Um es nun mit diesen unbefugten Klagen und Beschuldigungen fertig zu bringen, hat die italienische Regierung veranlasst, dass die kranken und mittellosen Individuen aus Vittorio, welche bei den erwähnten Arbeiten betheiligt sind, auf italienische Staatskosten nach Hause befördert werden; den kräftigen und die Mittel dazu besitzenden Individuen, welche nach Hause zurückzukehren wünschen, steht diese Rückkehr natürlich gegen Schadenersatz an die betreffende ungarische Gesellschaft, frei, die, nebenbei gesagt, sehr froh war, diese Tagdiebe los zu werden, welche dem italienischen Namen bloß Schande machen. Voilà tout, dieses das große Ereignis, welches die italienische Oppositonspresse und besonders die venetianische, zu einer Staatsaffaire aufbauschen möchte."

Die irische Verschleppungsdebatte.

In der freitägigen Sitzung des englischen Unterhauses hat der seit einiger Zeit chronisch gewordene Missbrauch der Redefreiheit von Seite einer gewissen Gruppe von Abgeordneten seinen Höhepunkt erreicht. Seitdem das Oberhaus die irische Pächter-Entschädigungsvorlage zurückgewiesen, hat ein Theil der irischen Brigade sich zu einer systematischen Hemmung und Verschleppung aller wichtigen gesetzgeberischen Arbeiten verschworen. Eine günstige Gelegenheit für diese Verschleppungstaktik lieferte das irische Ausgabebudget, insbesondere aber die Position für die irische Gendarmerie. Mr. O'Connor eröffnete die Debatte und bekämpfte die Position hauptsächlich aus dem Grunde, dass die irische Polizei militärisch organisiert sei, was gegen die Verfassung verstoße. Er schloss seine weit aufgebauschte Rede, indem er das Epigramm von Thiers: „Gebt uns solche Pressfreiheit als man in Oesterreich hat", in „gebt Irland eine solche Befreiung von der Polizeispionage, als der Autokrat von Russland solche soeben Petersburg gegeben hat", paraphrasierte.

Nachdem sich fast jeder irische Abgeordnete an der Debatte betheiligte, nahm Mr. Forster, der Staatssecretär für Irland, das Wort. Er erklärte, die irische Polizei wäre absolut nothwendig in der gegenwärtigen Lage Irlands. Sie sei überhaupt geeigneter zur Unterdrückung von Ruhestörungen, da sie mehr Geduld, Mäßigung und Achtung gegen Menschenleben an den Tag lege, als das Militär. Später folgte Mr. Bright mit einer fast einstündigen Rede über die Zustände in Irland. Die Irländer O'Connor, Biggar, Callan und Mr. Charty setzten die Debatte fort.

Gegen Mitternacht klagte der Marquis von Hartington als Führer des Hauses über die Weitschweifigkeit der Debatte und erklärte auf das bestimmteste, die Gendarmerieposition müsste in dieser Sitzung erledigt werden. Diese Auslassung schienen die Irländer übel aufgenommen zu haben, denn der Ton der irischen Redner wurde jetzt ein sehr bitterer, und es zeigte sich sehr bald, dass die von Parnell geführte Partei zu einem langen und heißen Wortkampfe entschlossen sei. Die irischen Abgeordneten stellten einen Vertagungsantrag um den andern, allein vergebens. Jeder Antrag, dass der „Vorsitzende den Stuhl verlasse," wurde mit mehr oder minder erheblicher Majorität zurückgewiesen, denn die Regierung war entschlossen, der irischen Brigade die Spitze zu bieten. Trotz der im allgemeinen erbitterten Stimmung zwischen Majorität und Minorität mangelte es nicht an humoristischen Episoden, die etwas Abwechslung in die Monotonie der Discussionsverschleppung brachten. So lenkte Mr. Labouchere die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Umstand, dass Mr. Sullivan sein Abendmahl im Hause einnehme. (Der irische Abgeordnete aß nämlich ganz gemüthlich Kuchen aus einer Düte.) Er fragte, ob dies mit den Regeln des Hauses vereinbar wäre. Der Vorsitzende erwiderte, dies wäre eine Frage, die rein vom dem Geschmacke des ehrenwerten Herrn abhänge. Mr. Sullivan bat um Entschuldigung, wenn er unwissentlich gegen die Regeln des Hauses gesündigt und legte die Kuchendüte beiseite. Später bat er um Erlaubnis, sich eine Tasse Kaffee bringen zu lassen. Einmal versuchte Mr. Bradlaugh, Oel ins Feuer zu gießen, in-

---

Allgemein bedauert wurde von den Anwesenden, dass das verehrte Clubmitglied Herr Franz Graf von Meran, der Sohn weiland des Herrn Erzherzog Johann, in letzter Stunde verhindert wurde, bei der Feier zu erscheinen, wie er früher in Aussicht gestellt hatte.

Am Abende vereinigten sich die meisten der Theilnehmer bei einem Festmahle im Gasthause des allbekannten Glocknerwirtes Thomas Grader, welcher den schwierigen Hüttenbau zur vollsten Zufriedenheit des Alpenclubs ausgeführt hat. Demselben wurde an jenem Abende auch durch den Clubpräsidenten mit einer bezüglichen Ansprache die ihm von der alpinen Gesellschaft „Altenberger" in Wien in Anerkennung seiner bewährten Tüchtigkeit zuerkannte Fünfducaten-Prämie überreicht, die den wackern Tiroler aufs freudigste überraschte. Das Prämium war mit einem die Bilder der österreichischen Hochzinnen in Aquarell enthaltenen Tableau sehr geschmackvoll zusammengestellt.

Die für den 18. August in Aussicht genommene Errichtung des den Wienern aus der Gewerbe-Ausstellung bekannten eisernen Kolossalkreuzes, welches der Alpenclub „Oesterreich" zum feierlichen Gedächtnisse an die silberne Hochzeit des Kaiserpaares auf der Großglocknerspitze, 12,000 Fuß hoch, aufstellen wird, konnte bislang wegen des Schneefalles nicht vorgenommen werden. Das Kreuz ruht inzwischen, in seine 60 Theile zerlegt, in der Erzherzog Johann-Hütte. Man hofft es vor Einbruch der strengen Jahreszeit an den Ort seiner Bestimmung bringen zu können, welche Arbeit durch 30 geübte Führer an einem, höchstens zwei Tagen ausgeführt werden wird.

dem er den irischen Abgeordneten Schwäche und Eitelkeit vorwarf und behauptete, dieselben verschleppten die Debatte nur deshalb so oft, um am andern Tage ihre Reden in den Zeitungen lesen zu können. Die ganze Nacht verstrich mit Abstimmungen, und die Homeruler, die ebenso wie die Anhänger der Regierung in Zwischenräumen durch frische Kräfte abgelöst wurden, ließen keine Mittel unversucht, um die Genehmigung der Position zu hintertreiben. Erst um 12 Uhr 50 Minuten, nach fast 21stündiger Dauer der Sitzung, wurde dieselbe geschlossen.

Samstag um 2 Uhr nachmittags trat das Haus wiederum zusammen; die Mehrzahl der Abgeordneten frisch und munter; die Minister, welche die Nacht hindurch auf ihren Posten ausgehalten, abgespannt und ermattet. Nach Erledigung der laufenden Geschäfte gieng das Haus zur Einzelberathung der irischen Budgetansschläge — mit Ausnahme des Constablervotums — über. Im Verlaufe der Debatte erklärte der Generalanwalt in Irland, dass die gerichtliche Verfolgung Mr. Davitts und anderer wegen aufrührerischer Reden eingestellt worden sei. —

Eine sehr anschauliche Schilderung dieser „irischen Nacht" entwirft der Londoner Correspondent der „Kölnischen Zeitung." Schon in der vorigen Session, erzählt er, war, wie man sich erinnern wird, das Unterhaus durch sechs Homerulers gezwungen worden, die ganze Nacht hindurch bis 9 Uhr morgens zu sitzen. Diesmal trieben sie es schlimmer. Statt 6 standen jetzt ihrer 26 bereit, die sich im Schlafen, Wachen und Reden ablösten. Vergebens waren alle Vorstellungen von der Ministerbank. Die Herren auf letzterer wussten sich nicht anders zu wehren, als indem sie einander ebenfalls im Schlafen und Wachen, im Kommen und Gehen ablösten. Um 5 Uhr morgens wurde der Vorsitzende, Dr. Lyon Playfair (es war Ausschusssitzung des ganzen Hauses), durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Sir F. Herschel, abgelöst, worüber allseitig Beifall geklatscht wurde. Um 9 Uhr erschien der Führer der Opposition, Sir Stafford Northcote, worüber abermals Beifall geklatscht wurde. Bald darauf kamen mehrere der Minister, halb verschlafen, wieder zurück ins Haus, bei welcher Gelegenheit der Beifall am lustigsten erscholl. Und um 10 Uhr kam (abermals unter Beifall) der ausgeschlafene Vorsitzende zurück, um den unausgeschlafenen Vicevorsitzenden abzulösen. So gieng es fort bis 1 Uhr mittags. Um 2 Uhr aber begann wieder die regelmäßige Sitzung des neu angebrochenen Tages. Die eine floss demnach in die andere über, wie die Nacht in den Morgen geflossen ist.

Der Krieg in Afghanistan.

Ueber die englische Armee in Afghanistan zieht sich ein Gewitter zusammen, das in einer Katastrophe schlimmster Art enden kann. Man schreibt Ejub Khan die Absicht zu, dem General Roberts auszuweichen und mittelst einer Schwenkung um den Argandab die Straße nach Kabul und die Hauptstadt zu erreichen, in welchem Falle die Entsatzarmee das Nachsehen hätte. Für diese stehen die Dinge ohnehin so schlimm wie möglich, und es ist noch die Frage, ob sie Kandahar zu erreichen vermag. Einer Specialmittheilung der „Western Morning News" zufolge sind Ejub Khans Truppen nunmehr durch die Stämme im Durani-Land, dem Tarin-, Pathan-, Clan und Kahars Gesindel verstärkt worden. Weiter heißt es:

„Man schätzt, dass 100,000 kampffähige Leute sich seiner Fahne angereiht haben. Die Thäler um Kandahar sind voll von kriegerischem und kräftigem Volk, das die Briten hasst. Obgleich die politischen Agenten Mühe hatten, Vorräthe in jenen Districten aufzutreiben, war thatsächlich kein Mangel vorhanden; sicherlich fanden die Leute Ejub Khans deren genug. Wären diese Vorräthe nicht beigeschafft worden, so würde eine solche enorme Ansammlung von Truppen sich längst haben zerstreuen müssen. Ejub Khan hat sich als ein Mann von wunderbarem Unternehmungsgeist erwiesen und unterscheidet sich insofern von den orientalischen Generalen, als er alles persönlich überwacht. Seine Reiterei war der Colonne des Generals Roberts von Khelat-i-Ghilzai aus vorausgeeilt und hatte alles Gras, das um diese Jahreszeit reif und trocken ist, niedergebrannt. Das Feuer konnte meilenweit beobachtet werden. Es herrscht deshalb ein großer Mangel an Fourage für unsere Pferde, Kameele und Lastvieh. General Roberts Flanken sind stets durch die Reiterei des Feindes belästigt worden; dieselbe wurde jedesmal zurückgeworfen, jedoch ab und zu mit Verlusten. Dem rechten Ufer des Talonakflusses entlang sind Vertheidigungswerke aufgeworfen worden; die zeitweiligen Garnisonen in Kila Sobha sind auf dem ganzen Wege nach Kandahar durch Herater Truppen verstärkt worden. General Roberts wird auf Widerstand stoßen, der Feind sich zurückziehen und schließlich bei Gundeyan, einige Meilen im Nordwesten von Kandahar, einen letzten Stand machen. Die Ghazis werden den Ort bis zum letzten Mann behaupten. Die Umgegend von Chaman schwärmt von Räubern, die mit dem Feinde gemeinsame Sache machen."

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Großglockner.) In der vergangenen Woche haben das Großglocknerhaus 134 Personen besucht. Die Zahl der Besucher seit 1. August l. J., dem Beginn der Saison, beläuft sich auf 656. Im Vorjahre hatten im selben Zeitraume 728 Personen im Großglocknerhause Unterstand genommen, also um 72 mehr als heuer, was wohl dem schlechten Wetter des heurigen Augustmonates zuzuschreiben ist. Eine interessante Glocknerbesteigung fand am 19. v. M. statt. Vier junge Touristen (ihre Heimat ist Norwegen) bestiegen an diesem Tage den Glockner ohne Führer.

— (Die Katastrophe in Thun.) Ueber den Unglücksfall auf der Aare, bei welchem Professor Held aus Berlin nebst einer Dame aus Rotterdam das Leben verloren, wird aus Thun berichtet: Drei Personen, welche in der Pension „Bellevue" logierten, Fräulein Voigt, die etwa 20jährige Tochter des Herrn Voigt aus Rotterdam, Professor Adolf Held aus Berlin, Herr Dustmann, Sohn des Professors Dustmann in Wien, und mit ihnen Fräulein Johanna Schmidlin, Tochter des Directors der „Bellevue", bestiegen am 25. v. M. nachmittags in Hofstetten eine Gondel, fuhren aaraufwärts gegen Scherzligen und suchten von dort aus, an dem linken Ufer, den See zu gewinnen. Das Schifflein scheint überladen gewesen zu sein, es soll dasselbe überhaupt nur für zwei Personen berechnet sein. Als die Gesellschaft bei der sogenannten Schadau-Ecke anlangte, wo namentlich bei hohem Wasserstande und offenen Aarschleusen nur gewandte Kahnführer den offenen See zu gewinnen vermögen, schlug das leichte Fahrzeug in dem reißend andringenden Strome um und die vier Personen wurden von den Fluten fortgerissen. Von den Schiffsstationen in Scherzligen eilten auf das Hilfegeschrei zwei Schifferinnen, beide des Fahrens kundig, rasch herbei. Ihnen gelang es, zuerst Herrn Dustmann und mit dessen Hilfe auch das bereits bewusslose Fräulein Schmidlin zu retten. Als sie sich weiter umblickten, waren die beiden anderen Personen verschwunden. Die Schleusen wurden zwar möglichst schnell geschlossen, aber alle Nachforschungen blieben umsonst. Die Versunkenen waren jedenfalls bereits weiter hinabgerissen. Dazu kam, dass Frau Professor Held auf dem rechten Aarufer spazierte und, ohnmächtig zur geringsten Hilfe, ihren Mann versinken sah.

— (Ins Parterre gestürzt.) Am vorigen Freitag ist in Paris im Theater Montmartre ein Herr, der sich zu weit über die Ballustrade der zweiten Gallerie vorgeneigt hatte, ins Parterre hinabgestürzt. Durch einen glücklichen Zufall wurde niemand als der Fallende selbst verwundet, und auch dieser nicht schwer.

— (Ein Brief Goethes.) Zum Jahrestage der Geburt Goethes bringen die „Grenzboten" einige bisher noch nicht gedruckte Briefe des Meisters. Dieselben datieren aus verschiedenen Jahren und sind auch an verschiedene Persönlichkeiten gerichtet. Das nachstehende Schreiben ist an den Buchhändler Göschen in Leipzig gerichtet, und wir bemerken zum näheren Verständnis, dass es sich um die ersten vier Bände der Goethe'schen Schriften handelt, die zu Anfang August 1787 im genannten Verlage erschienen: „Rom, den 20sten Februar 87. Die vier ersten Bände sind nun bey Ihnen und ich wünsche zu dem Unternehmen Glück. Wie ich Iphigenien umgeschrieben habe, um sie einer guten Aufnahme würdiger zu machen, so bin ich nun beschäftigt, auch den vier letzten Bänden eine andere Gestalt zu geben. H. G. S. Herder wird Ihnen ein Blättchen schicken, wodurch Sie das Publicum von meinem Vorsatze benachrichtigen können. Gegenwärtig arbeite ich an Tasso, dann soll Egmont folgen. Wenn ich es nur irgend zwingen kann, sollen Sie auf Michael wieder zwei Bände haben. Das Publicum wird gerne warten. Wenigstens habe ich von allen Enden her Zuruf, dass ich die Stücke endigen soll. Meine Reise gibt mir neuen, u wenn ich mein Leben u meine Lebensart betrachte, unendlichen Stoff, mit dessen Verarbeitung ich auch nicht säumen werde. So scheint es mir gleich jetzt, dass wir statt 8 Bänden 10 haben werden, doch davon läßt sich noch nichts sagen u man schweigt besser davon. Haben Sie die Gute von denen mir zukommenden Exemplaren 6 an Meine Mutter Fr. Rath Goethe in Franckfurt am Mayn Ein schön gebundenes u fünf rohe 1 An H. Rath u Archivarius Kestner in Hannover 3 Nach Rom an H. Tischbein incontro al Palazzo Rondanini zu spedieren. Doch bitte ich wegen der letzten soviel wie möglich Sorge zu tragen, daß die Fracht nicht zu hoch komme. Augsburger Freunde werden, Sie darinn am besten bedienen können. Schreiben Sie mir wie Sie Sich befinden, ob Sie Sich eine Gattin ausgesucht haben u wie Ihre Unternehmungen gelingen. Den Rest der mir zukommenden Exemplare schicken Sie unter meiner Adresse nach Weimar. Wie auf einen Brief den Sie mir schreiben möchten. Wollen Sie bey Herrn Weygand auf Ostern 60 Rthlr. für mich empfangen, welche derselbe von H. Plessig in Wernigerode an mich auszuzahlen angewiesen ist, u sich dazu durch dieses Blatt legitimieren. Sodann das Geld an den Cammerkalkulator Seibel übersenden; so würden Sie mich verbinden. Rom d. 20. Febr. 87. Goethe."

Locales.

— (Verleihung.) Dem Hauptmanne I. Classe Herrn Jakob Bresquar vom nicht activen Stande des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25 wurde anlässig der auf sein Ansuchen erfolgenden Versetzung in den Landwehrruhestand der Majorscharakter ad honores verliehen.

— (Neues Sparcassegebäude.) Heute wird das der Stadt Laibach zur Zierde gereichende neue Sparcassegebäude in der Knafflgasse eröffnet. Die Direction nahm von jeder pompösen Eröffnungsfeierlichkeit Umgang und erließ lediglich an sämmtliche Mitglieder des Sparcassevereines, welche den Bau bewilligten und dem Bauplane ihre Zustimmung ertheilten, die Einladung zur Besichtigung des neuen Gebäudes. Dieselben erschienen gestern nahezu vollzählig, nahmen unter der Führung des Herrn Amtsdirectors, kais. Raths Janeschitz, sämmtliche nicht luxuriös, doch geschmackvoll und zweckmäßig ausgestatteten Amts- und Wohnlocalitäten in Augenschein und sprachen sich sehr anerkennend über die allenthalben gelungene Ausführung des Baues und des innern Arrangements aus. Nach der Besichtigung wurde zur Erinnerung an diesen, für den Sparcasseverein wichtigen Tag in stets bewährter humanitärer Weise der namhafte Betrag per 500 fl. zugunsten der Stadtarmen Laibachs gespendet und deren Vertheilung dem Herrn Bürgermeister Laschan überlassen.

— (Laibacher Liedertafel.) Nächsten Samstag, den 4. d., veranstaltet die „Laibacher Liedertafel" in den Localitäten der Casinorestauration eine Vereinsunterhaltung (die erste im zweiten Semester d. J.). Das Programm, welches der Sängerchor hiebei zur Aufführung bringen wird, besteht aus folgenden 11 Piecen, unter denen sich 9 Novitäten befinden: 1.) C. Santner: „Auf den Bergen", Chor mit Doppelquartett; 2.) E. S. Engelsberg: „Waldesweise", Chor; 3.) J. C. Metzger: „Guter Rath", Doppelquartett; 4.) J. v. Zajc: „Noćni stražari", Chor; 5.) J. G. Müller: „An die Heimat", Soloquartett; 6.) E. S. Engelsberg: „Nachtlied", Chor mit Tenorsolo (J. Palfinger); 7.) J. Hellige: „Kaisers Geburtstag", Chor; 8.) J. Zehngraf: „Der Fischerbua", Doppelquartett; 9.) J. Kocijančič: „Oblačku", Chor mit Tenor- und Baritonsolo; 10.) J. Koch v. Langentreu: „Placatenliteratur", heiterer Chor; 11.) Otto: „In dem Himmel ruht die Erde", Chor. — Während der Pausen wird die städtische Musikkapelle unter der Leitung des Herrn Zörner folgende Musikpiecen spielen: 1.) Titel: „Slavische Ouverture"; 2.) Strauß: „Cagliostro-Walzer"; 3.) Suppé: „Fatinitza-Quadrille"; 4.) Stern: „Cavatine" für Flügelhorn; 5.) Zörner: Steirisches Liederpotpourri; 6.) Zörner: „Laibacher Liedertafel"-Polka franç.; 7.) Rossini: Cavatine aus „Barbier von Sevilla". — Die Production beginnt um 8 Uhr abends. Für Nichtmitglieder beträgt das Entrée 50 kr.

— (Schadenfeuer.) In der Ortschaft Domschale bei Mannsburg kam am 18. August um 7 Uhr früh in der dem Kaischenbesitzer Alois Šme gehörigen Heuschupfe, welche damals mit Stroh und Hobelspänen gefüllt war, Feuer zum Ausbruche, welches auch das mit Stroh gedeckte Dach des anstoßenden Wohnhauses ergriff. Da das Feuer sogleich entdeckt wurde und auch die beiden in Domschale befindlichen Spritzen rasch zur Hand waren, so gelang es, das Feuer binnen ganz kurzer Zeit zu löschen, so dass selbst noch ein Theil des bereits in Flammen stehenden Dachstuhles gerettet wurde. Der dem Besitzer durch den Brand zugefügte Schade belauft sich auf 600 fl., doch war Šme bis zur Höhe von 500 fl. versichert. Man vermuthet, dass das Feuer durch die Unvorsichtigkeit der drei Hauskinder entstanden sei.

— (Erdbeben.) Das vorgestern kurz vor halb 3 Uhr nachmittags in Laibach und mehreren Orten Oberkrains (darunter auch in Veldes) bemerkte Erdbeben wurde um 2 Uhr 25 Minuten auch in Klagenfurt wahrgenommen, woselbst es sich in einem circa 3 Secunden andauernden, schwach vibrierenden Stoße in ostwestlicher Richtung, der heftiges Gläserklirren zur Folge hatte, äußerte.

— (Eine Lebensrettung.) Am 28. August wurde, wie man der „Tagespost" schreibt, von dem Maschinenführer des von Agram nach Steinbrück verkehrenden gemischten Zuges zwischen den Stationen Zapreschitsch und Rann mitten im Geleise ein Kind spielend bemerkt, welches das Herannahen des Zuges nicht zu beachten schien. Der Maschinenführer machte alle Anstrengungen, den Zug zum Stehen zu bringen; die Distanz war jedoch zu gering, und wäre das Kind sicher überführt worden, wenn nicht im entscheidenden Momente der Heizer Sommer von der Maschine gesprungen wäre und das Kind noch rechtzeitig aus dem Geleise gerissen hätte.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim Laibacher Stadtpostamte erliegen folgende, im Monate August d. J. als unbestellbar zurückgebliebene Briefpostsendungen, und zwar: An Spindler Francisca in Wiener-Neustadt, Požar Francisca in Neudegg, Šutta Thomas in Hohenmauthen, Dorbez Barthelmä in Vigaun, Schoter Theresia in Töpliz, Kostner Maria in Wien, Weinmüller Cäcilia in Mureck, Geršič Anna in Karlstadt, Dermastja Jakob in Pungert, Peršhak Amalia in St.

Georgen, Gerlich Jakob in Sagor, Wolf Anton in Fiume, Hošaear Johann, Conducteur der Südbahn, in Laibach; Perdan Michael in Fiume, Frau Šlatauer bei der Frau Apollonia Pleše in Store, Jikode Josef in Wien (Leopoldstadt), Horwath Matyane in Mura-Szombath, Werdnig Fanni in Wels, Lastella in Krainburg (p. r.), Jaklič Georg in Agram, Danzer Carl in Gams, Baronin Alice Lampruch geb. v. Pober in Wien, v. Pollak Johanna in Wien, Minatti Alois in Trifail, Langsfeld E. Ernst in Wien, Fianho Theresia in Triest, Maslo Katharina in St. Peter, Marchard Adolf in Lyon, Žitnik Josef in St. Veit in Unterkrain, Strukel Anna in Laibach, Hoffmann C. in Wien, v. Barisani Moriz in Hernals, Pock Franz in Wien, Bregar Johann in Fünfkirchen, Blatnik Maria in Sello, Jenko Ferdinand in Presser, Bobenc Heinrich in Chicago, Turk Maria in Werschlin bei Rudolfswert, Luzzatto Anna in Triest, Prijatel Anton in Triest, Samassa Paul in Laibach, Stille Martin in Ratschach, Tožin Ignaz in Gaberje bei Rudolfswert, Marinka Matija in Krapina, Kramar Martin in Agram, F. J. Nr. 15 in Laibach (p. r.), Barth Josefine in Wien.

— (Gesetzsammlung.) Von der im Verlage von Heinrich Mercy in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesetzsammlung liegt uns das dritte Bändchen des Jahrganges 1880 der Reichsgesetze vor. Dasselbe umfasst in systematischer Anordnung die Publicationen des Reichsgesetzblattes, die in den Ressortblättern der einzelnen Ministerien enthaltenen administrativen Verordnungen und Kundmachungen und die Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes. Der Preis des an zehn Bogen starken Bändchens beträgt 72 kr., mit Postversendung unter Schleife 77 kr.

Danksagung.

Die löbliche Direction der krainischen Sparcasse hat dem Unterzeichneten aus Anlass der am 1. September d. J. stattfindenden Eröffnung ihrer Aemter in dem neuen Sparcassegebäude den Betrag von 500 Gulden zur Vertheilung an die Stadtarmen übergeben.

Indem der Unterzeichnete die Vertheilung dieser Gabe am 1. September d. J. geeignet vollzieht, sieht er sich verpflichtet, der löblichen Sparcasse-Direction, welche anstatt einer prunkhaften Eröffnung ihres neuen Amtsgebäudes es vorgezogen hat, in diesem Momente sinnvoll der Armen zu gedenken, im Namen der letzteren den tiefsten Dank auszusprechen und diesen neuerlichen großherzigen Wohlthätigkeitsact dieses patriotischen Institutes gebürend zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Laibach, den 1. September 1880.

Der Bürgermeister: **Laschan** m. p.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung."

Olmütz, 31. August. Der Kaiser reist um 3½ Uhr früh nach Krakau ab. Jeder officielle Abschied ist verbeten; der Hofzug hält in Mährisch-Ostrau an.

Rom, 31. August. Bei den Administrativwahlen in Neapel drang die Liste der verbündeten Vereine gegen die Liste der Progressisten durch.

Haag, 31. August. Die Königin der Niederlande wurde heute von einer Prinzessin entbunden.

London, 31. August. Im Unterhause wird Lawson morgen die Aufmerksamkeit auf die bewaffnete Einmischung Englands in fremde Angelegenheiten lenken und Aufklärung verlangen.

Krakau, 30. August. (Frdbl.) Der Kaiser wird Mittwoch auf dem Bahnhofe die Ehrencompagnie und die daselbst aufgestellten Deputationen der Bezirke besichtigen, im Saale vom Landesmarschall Graf Wodzicki polnisch und deutsch begrüßt werden, worauf der Kaiser in beiden Sprachen antwortet. Hierauf folgt die Einfahrt in die Stadt durch eine Flaggenallee unter Voranfahrt des Bürgermeisters Dr. Zyblikiewicz. In der Rotunde des Floriani-Thores steigt der Kaiser ab und wird vom Bürgermeister begrüßt, der hier dem Monarchen die Stadtschlüssel übergibt. Der Kaiser fährt sodann durch die Stadt zur Mariakirche und von dort in das Palais Potocki. Auf dem Wege sind der Clerus, das Officierscorps, der Adel und die Behörden aufgestellt. Die Stadt beginnt heute mit der Ausschmückung. Das Wetter ist günstig, alle Wohnungen überfüllt.

Krakau, 30. August. (Frdbl.) Fürst Albedynski trifft am Mittwoch früh in Trzebinia ein, begrüßt dort den Kaiser, der ihn einladen wird, im Hofzuge nach Krakau mitzufahren. Erzherzog Albrecht kommt mit dem Kaiser an und nimmt das Absteigequartier im Palais Czartoryska. In Oswiecim überreicht der dortige Bürgermeister nach alter polnischer Sitte dem Kaiser Brot und Salz, letzteres in einem aus Holz kunstvoll geschnitztem Salzfass. Die israelitische Gemeinde Krakau speist Mittwoch 500 Arme, ohne Unterschied der Confession. Das Palais Potocki ist zum Empfang des Kaisers glänzend eingerichtet. Der Monarch bewohnt fünf Salons im ersten Stock. Zahlreiche Waggons mit Tannenbäumen sind bereits angelangt, die hier zu Reisiggewinden verwendet werden, da alle Häuser, Fenster und Balkone mit Reisig, künstlichen Rosen und Fahnen, darunter massenhaft schwarzgelben, geschmückt sind. Die Vorbereitungen zur Illumination sind glänzend.

Berlin, 30. August. Der König von Griechenland wird zu den Manövern am 9. September hier erwartet.

Paris, 31. August. Alle Jesuiten der drei großen Pariser Unterrichtsanstalten sind abgereist. Die Kapellenthüren wurden vermauert und neue Civildirectoren eingesetzt. Rücksichtlich der anderen Congregationsschulen verlautet gerüchtweise, dass die Regierung sich mit den Congregationen über den Text eines Briefes geeinigt habe, der an Stelle des Autorisationsverlangens treten soll und in welchem die Congregationsschulen sich verpflichten, sich nicht mit Politik zu befassen und gegen das herrschende Regime keine feindselige Haltung zu beobachten. Kraft dieses Briefes würde die Regierung die Congregationen als gesetzlich autorisiert betrachten.

London, 30. August. Im Oberhause beantwortete Lord Granville eine Anfrage und erklärte, die Antwort der Pforte in der montenegrinischen Frage sei nicht befriedigend; die Mächte erwägen die an die Pforte zu erlassende Antwort und haben mittlerweile eine Anzahl Kriegsschiffe nach Ragusa beordert, so dass sich dieselben in der Nähe des Gebietes von Dulcigno befinden.

London, 31. August. Gestern nachts angelangte Nachrichten aus Kurachee in Indien drückten Befürchtungen vor einem Aufruhr der Pathan-Bevölkerung aus, und heute in der City erhaltene Privattelegramme bestätigen die schlimmsten Besorgnisse. Es sind Anzeichen einer weitverzweigten Verschwörung gegen die Weißen vorhanden. Kinder und Frauen wurden an Bord geschafft, die Schiffe sind im Hafen consigniert. Alle Männer werden bewaffnet. Dieses bestätigt, was schon vor mehreren Wochen als unausbleibliche Folge der Niederlage in Afghanistan prophezeit wurde.

London, 30. August. (N. fr. Pr.) Die letzten aus Kandahar vom 26. August datierten Nachrichten melden, dass Ejub Khan auf die Nachricht von General Roberts' Anmarsch die Belagerung Kandahars gänzlich aufgegeben und den Rückzug seiner ganzen Truppenmacht auf die Position am Argandab, nördlich vom Bolanpasse, und die Gegend ringsum bewerkstelligt hat. In Quetta ist alles ruhig. Phayres' Vorhut occupierte Gatai und den Shahpass, während er selbst am 26. August gegen Kandahar marschierte.

Angekommene Fremde.

Am 31. August.

Hotel Stadt Wien. Freifrau Caroline von Handel-Mazzetti, Hafencapitäns-Gattin, Pola. — Scuglievich, Handelsmann, Triest. — Dr. Munde, Arzt, Görz. — Grün, Kaufm., und Kapuscinski, Reisender, Wien. — Lackner, Pfarrer, und Hiris, Kaufm., Schwarzenbach.

Hotel Elephant. Wester, Kaufm., Wien. — Marie Widemann, Opernsängerin, Leipzig. — Heder, Kaufm., St. Lorni. — v. Pengg, Fabriksbesitzer, sammt Sohn, Thörl. — Hofbauer, Fabrikant, Agram.

Mohren. Emmerich, Apotheker, Berlin. — Roßt, Techniker, und Rheineck, Augsburg. — v. Haken sammt Frau, Riga (Russland).

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 31. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	65	Eier pr. Stück	—	1
Korn "	6	51	Milch pr. Liter	—	8
Gerste "	4	88	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer "	2	61	Kalbfleisch "	—	60
Halbfrucht "	7	58	Schweinefleisch "	—	56
Heiden "	—	—	Schöpsenfleisch "	—	—
Hirse "	—	—	Hähndel pr. Stück	—	30
Kukuruz "	6	51	Tauben "	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Ztr.	2	61	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100 "	—	—
Erbsen "	—	—	Holz, hartes, pr. Cubik-Meter	2	71
Fisolen "	—	—	— weiches, "	16	—
Rindsschmalz pr. Kilo	—	96	Wein, roth., pr. Hektolit.	10	—
Schweineschmalz "	—	80	— weißer, "		
Speck, frisch, "	—	60			
Speck, geräuchert, "	—	80			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
31.	7 U. Mg.	737·32	+15·0	SO. schwach	bewölkt	0·0
	2 „ N.	738·08	+19·6	O. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	740·12	+16·8	O. schwach	bewölkt	

Die Alpen klar, sonst trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 17·1°, um 0·2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Prof. Dr. Valenta

ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Praxis wieder aufgenommen.

Schmerzerfüllt geben wir im eigenen und im Namen aller übrigen Anverwandten hiemit Nachricht von dem Tode des innigst geliebten Gatten und beziehungsweise Vaters, Herrn

Franz Mally,

Lederfabrikant, Haus- und Realitätenbesitzer und Bürger von Laibach,

welcher heute, den 31. August, um halb 8 Uhr früh, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in seinem 66. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, den 2. September, nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause: St. Petersstraße, Resselplatz Nr. 36, aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, 31. August 1880.

Francisca Mally geb. **Snoj**,
als Gattin.

Franz Mally,
als Sohn.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.

Börsebericht.

Wien, 31. August. (1 Uhr.) Die Börse verkehrte zu Beginn infolge vorherrschender Geldknappheit in abgeschwächter Haltung. Später trat auf günstigere Berliner Notierungen eine kleine Erholung ein.

	Geld	Ware
Papierrente	72·75	72·90
Silberrente	73·75	73·90
Goldrente	88·20	88·35
Lose, 1854	124·25	125·25
„ 1860	131·75	132·25
„ 1860 (zu 100 fl.)	133·—	133·50
„ 1864	—·—	—·—
Ung. Prämien-Anl.	111·—	111·50
Credit-L.	178·50	179·—
Theiß-Regulierungs- und Szegediner Lose	109·80	110·—
Rudolfs-L.	18·—	18·50
Prämienanl. der Stadt Wien	118·50	119·—
Donau-Regulierungs-Lose	112·75	113·—
Domänen-Pfandbriefe	146·—	146·50
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101·30	101·70
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101·75	102·—
Ungarische Goldrente	109·75	109·90
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125·50	126·—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	125·25	125·50
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101·50	102·—

Grundentlastungs-Obligationen.	Geld	Ware
Böhmen	104·50	—·—
Niederösterreich	105·50	106·—
Galizien	97·70	98·10
Siebenbürgen	94·25	94·75
Temeser Banat	94·—	94·50
Ungarn	95·25	95·75

Actien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	135·25	135·50
Creditanstalt	290·60	291·—
Depositenbank	—·—	—·—
Creditanstalt, ungar.	261·75	262·25
Oesterreichisch-ungarische Bank	836·—	838·—
Unionbank	113·80	114·—
Verkehrsbank	132·50	133·—
Wiener Bankverein	138·—	138·50

Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Alföld-Bahn	160·—	160·50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	579·—	581·—
Elisabeth-Westbahn	193·—	193·50
Ferdinands-Nordbahn	2465·—	2470·—
Franz-Joseph-Bahn	171·50	172·—
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	282·—	282·50
Kaschau-Oderberger Bahn	133·25	133·75
Lemberg-Czernowitzer Bahn	170·—	170·50
Lloyd-Gesellschaft	695·—	696·—
Oesterr. Nordwestbahn	180·50	181·—
„ „ lit. B.	193·50	194·—
Rudolf-Bahn	164·50	165·—
Staatsbahn	285·75	286·25
Südbahn	81·50	82·—
Theiß-Bahn	245·—	245·50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	145·75	146·25
Ungarische Nordostbahn	148·—	148·50
Ungarische Westbahn	150·25	150·75
Wiener Tramway-Gesellschaft	235·50	236·—

Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	117·—	117·50
„ „ (i. B.-B.)	101·50	102·—
Oesterreichisch-ungarische Bank	103·50	103·80
Ung. Bodencredit-Inst. (B.-B.)	100·50	101·—

Prioritäts-Obligationen.	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	99·—	99·50
Ferd.-Nordb. in Silber	104·75	105·25
Franz-Joseph-Bahn	101·30	101·70
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	105·25	102·—
Oesterr. Nordwest-Bahn	102·30	83·70
Siebenbürger Bahn	83·40	—·—
Staatsbahn 1. Em.	177·75	122·25
Südbahn à 3%	122·75	111·—
„ à 5%	110·50	

Devisen.	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57·05	57·25
London, kurze Sicht	117·70	117·85
London, lange Sicht	117·75	117·85
Paris	46·50	46·60

Geldsorten.	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 57	kr. 5 fl. 58 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 36	„ 9 „ 36½ „
Deutsche Reichs-Noten	57 „ 80	„ 57 „ 85 „
Silbergulden	— „ —	„ — „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 101·—. Ware 102·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72·80 bis 72·95 Silberrente 73·75 bis 73·90 Goldrente 88·20 bis 88·35. Credit 291·40 bis 291·70. Anglo 135·25 bis 135·50. London 117·70 bis 117·85 Napoleons 9·36 bis 9·36½